

In Frutigen konnte ich das nachfolgend gezeigte alte Fenster erwerben.



Die geritzte runde Scheibe oben in der Mitte liess erahnen, dass es sich um ein wahrscheinlich weitestgehend originales Fenster aus der Zeit um 1800 handelt. Einige leicht zu erkennende Reparaturarbeiten sind sicher neueren Datums.

Als Spender haben sich Gwer (Quirinus) Zürcher und Johannes Schmid, beides Gerichtssässen, verewigen lassen.

Die Familiennamen der Spender Zürcher und Schmid könnten grundsätzlich aus mehreren Orten im Frutigland stammen: die Familienwappen (nachstehend das Bild der geritzten Scheibe) deuten aber eindeutig auf eine Frutiger Herkunft hin.



Der Genealoge Martin Hari aus Adelboden konnte die zwei Spender wie folgt identifizieren:

Gwer Zürcher, 1736 – 1801, ?Landhauswirt, Gerichtssäs (1778), Kanderbrügg, geh. 1761 Elsbeth Wäfler, 1742 – 1814, Jacobs und Barbara Wäfler, an Prasten.

Johannes Schmid, Gerichtssäs, Kilchmeyer 1777 (1802 alt), Zwischenbäch, Oberfeld, geh. 1775 Elisabeth Zahler, Reinisch.

Wahrscheinlich derselbe Gwer Zürcher wird im Buch von Staehelin-Paravicini „Die Schiffscheiben der Schweiz“ ebenfalls als Scheibenspender bei anderer Gelegenheit aufgeführt.

Bei einer geschliffenen Scheibe von 1784 wird er als Spender wie folgt genannt: „Her. Quirinus Zürcher des Grichts / und Jeger zu Frutigen und Fr. / Elsbeth Wäfler Seine Ehegem. 1784“.

Mit diesen Angaben lässt sich die Entstehungszeit der Scheibe, und wahrscheinlich des ganzen Fensters, wie folgt eingrenzen:

Nach 1778 (Gwer Zürcher wird als Gerichtssäs genannt, Johannes Schmid ist wahrscheinlich schon früher in dieser Funktion)

Vor 1801 (Todesjahr von Gwer Zürcher)

Auf eine aus meiner Sicht für die Wappenkunde interessante Beobachtung möchte ich noch besonders eingehen:

Es dürfte zutreffen, dass der Familienname Schmid in der Vergangenheit aus der Tätigkeit des Schmiedens abgeleitet wurde. Dieser Beruf scheint lange in diesem

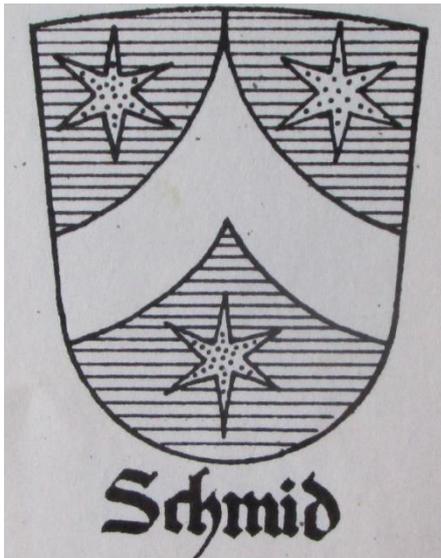
Geschlecht als vererbter Beruf ausgeübt worden zu sein. Oft wurden dann auch typische Gegenstände/Werkzeuge die diesen Beruf charakterisieren in die Wappen als unverkennbares Erkennungszeichen integriert. Man spricht dann auch von „sprechenden Wappen“.

Ich vermute nun, dass auch das Familienwappen der Schmid aus Frutigen so ein sprechendes Wappen ist, allerdings ist das typische verwendete Symbol, nämlich der Amboss, in der modernen Version sehr stark abstrahiert worden.

In den nachfolgenden drei Bildern kann der vermutete Prozess der Wappengestaltung, hin von einem Bild zu einem reinen Symbol, in mehreren Schritten erfolgt, in etwa nachvollzogen werden.



Die Sterne sind vielleicht extra etwas wackelig gestaltet, weil sie in Wirklichkeit sprühende Funken darstellen sollten?



Der ursprüngliche Amboss ist nur noch zu erahnen und die Funken sind zu Sternen geworden.

Es würde mich sehr interessieren, was ausgebildete Heraldiker von dieser These halten.

Besten Dank an Martin Hari für seine kompetente und rasche Hilfe bei der Identifizierung der Scheibenspender.

Literatur:

- Das Frutigbuch, Heimatkunde für die Landschaft Frutigen, Heimatkundevereinigung Frutigen, Paul Haupt Bern, 1938.
- Die Schliiffscheiben der Schweiz, Dr. A. Staehelin-Paravicini, Frobenius AG Basel.